Mosimann, Martin: Die «**Mainauer Naturlehre**» im Kontext der Wissenschaftsgeschichte. Tübingen / Basel, Francke, 1994. 418 S. und sep. Beiheft 48 S. (Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur, 64). DM 120.–. ISBN-3-7720-1982-X.

Es handelt sich bei der *Mainauer Naturlehre* um «eines jener namenlosen [...] Produkte, welche die Wissenschaftsgeschichte [...] auch noch hervorbringt». So lautet das abschliessende Urteil des Autors über die Schrift, der er eine detaillierte, vierhundertseitige Analyse widmet. Ziel der *Naturlehre* ist die Darstellung des «grundsätzlichen, wesentlichen Aufbaues der Welt» in den beiden «Bedeutungsräumen» Kosmos und Zeit. In beiden Themenbereichen treffen wir auf Aussagen über den Menschen, dass sich der Kommentar – nach kurzen einleitenden Kapiteln über Verfasser- und Quellenfrage und zur Handschrift – schliesslich in die Abschnitte «Astronomie», «Medizin» und «Komputistik» gliedert. Die kosmologischen Fragen beschäftigen sich mit dem Aufbau der Welt, ihrer Gestalt, Grösse, Zonen, und den Bewegungen der Planeten. Eine kurze Konstitutionenlehre bindet den Mikrokosmos Mensch in den Makrokosmos der Welt ein, indem sie Elemente, Qualitäten und Temperamente zu verbinden sucht. Unter dem Stichwort «Komputistik» werden Themen wie die Berechnung der Kalender, der Tierkreis oder die verworfenen Tage diskutiert. Hier ist im Originaltext die Diätetik angesiedelt, die ihre Ratschläge nach dem jahreszeitlichen Rhythmus ordnet. Sie bildet im Kapitel «Medizin» den zweiten Schwerpunkt. Dem Kommentar ist in einem Beiheft der transkribierte Text beigegeben, der von seinen lateinischen Quellenstellen begleitet wird. Es werden ausführliche Einführungen in wichtige Wissensgebiete, dazu viele interessante, über den Stoff hinausgehende Bemerkungen, etwa zur Wissenschaftsgeschichte oder dem Wirklichkeitsverständnis des Mittelalters geboten. Im ganzen wünschte man sich eine Straffung des Textes, auch etwa des exzessiven Anmerkungsapparates oder der nicht unberechtigten, im Ton aber oft schroffen Bewertungen der wissenschaftlichen Literatur. Schade auch, dass zum Umfeld des Werkes nicht mehr gesagt werden kann. Gerade weil inhaltlich nicht viel Neues geboten wird – im Kommentar, der sich vornehmlich dem Inhalt widmet, daher auch nicht –, wäre es umso spannender, etwas über Autor, vergleichbare Werke, Zielpublikum, Rezeption und Wirkung des Textes zu erfahren.

Roger Seiler

Jagella, Caroline; Isler, Hansruedi; Hess, Klaus: **100 Jahre Neurologie an der Universität Zürich 1894 bis 1994. – Constantin von Monakow (1853 bis 1930), Hirnforscher, Neurologe, Psychiater, Denker.** Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie, Supplementum I/1994, Band 145. 60 S., reich illustr. ISSN 0258-7661.

Constantin von Monakow (1853–1930), geboren in Russland, kam im Alter von 13 Jahren nach Zürich, wo er 1872–1877 Medizin studierte. Angeregt durch den damaligen Direktor der Psychiatrischen Klinik Burghölzli, Eduard Hitzig (1838–1907), ergriff von Monakow die Laufbahn eines Hirnforschers und befasste sich in diesem Rahmen sowohl mit der normalen und pathologischen Hirnanatomie als auch mit der Neurologie und Psychiatrie. Diese Verbindung der Grundlagenforschung und der Klinik kennzeichnete die von ihm gegründete, international bekannte und anerkannte «neurobiologische Zürcherschule».

Hundert Jahre nach der 1894 erfolgten Ernennung von Monakows zum ausseror-